



Adresse dieses Artikels: <http://www.abendblatt.de/hamburg/harburg/article208045161/Die-Gilde-hat-ihre-urspruengliche-Bedeutung-verloren.html>

Harburg

Nachrichten Sport

HARBURG

12.08.16

"Die Gilde hat ihre ursprüngliche Bedeutung verloren"

Von Martina Berliner



f 1 t 0 g+ ✉ 🖨

Der neue Vorsitzende Conrad Bader will die Traditionsvereinigung neu aufstellen – Vogelschießen mit großem Rummel wird es nicht mehr geben.

Harburg. Die Harburger Traditionsschützen suchen einen neuen Pächter für die Gastronomie im Gildehaus. Seit Monatsbeginn ist das Restaurant auf dem Schwarzenberg geschlossen. Der Wirt Michael Förstermann, der das "Gasthuus" dreieinhalb Jahre lang betrieb, hat auf eine Verlängerung des Vertrags verzichtet.

Der Schützengilde von 1528, der die Immobilie gehört, droht ohne Pachteinahmen ein großes Loch in der Vereinskasse. Niemand weiß das besser als Conrad Bader, Schatzmeister und seit einem halben Jahr auch Vorsitzender. Doch das "Gasthuus" ist bei weitem nicht seine einzige Aufgabe.



Foto: Martina Berliner / HA

Als Erster Patron ist er mit der Suche nach einem neuen Pächter befasst. Keine einfache Sache bei einem renovierungsbedürftigen Lokal, das in direkter Nachbarschaft zu Flüchtlings-Erstaufnahmelager und Drogenhilfe-Zentrum gelegen ist. Und das "Zivilisten" als Gäste unbedingt braucht.

Von den Schützen allein kann eine Gaststätte nicht leben, trotz regelmäßiger Gilde-Veranstaltungen und Clubabende. "Bisher haben wir einige Interessenten und eine mündliche Zusage." Mehr will Conrad Bader

nicht verraten. Von Beruf ist er Bankkaufmann. In seiner Freizeit wird er zum Koordinator für vereinsinterne Kommunikation, Problemlöser und Werbestrategen.

Mindestens eine Stunde täglich investiert er in "die schönste Nebensache der Welt", wie er die Gilde nennt. Bis vor elf Jahren hegte der geborene Harburger, der in Marmstorf aufwuchs und jetzt in Buchholz lebt, keinerlei Sympathie fürs Schützenwesen. "Ich hatte alle gängigen Vorurteile", sagt er.

Persönliche Begegnungen mit Gildemitgliedern belehrten ihn eines Besseren. Und nahmen ihn derart für die Traditionsvereinigung ein, dass er zum Marsch durch die Institutionen antrat. Bader will dazu beitragen, dass die wahrscheinlich älteste Institution Hamburgs weiterhin Bestand hat.

Im Februar wurde er zum Ersten Patron gewählt. Mitbewerber gab es nicht. Einsatzbereite Gildefans wie Conrad Bader sind selten geworden. Die Mitgliederzahl sei binnen zehn Jahren von 330 Aktiven auf etwa 230 geschrumpft, schätzt er. Die Überalterung ist enorm. Auch dadurch fehlt es an der Bereitschaft, Ehrenämter zu übernehmen, die persönliches Engagement fordern und Konfliktpotenzial beinhalten.

Conrad Bader ist mit seinen 45 Jahren nicht nur vergleichsweise jung, er ist auch ein beherzter Querdenker. Und alles andere als ein Vollblutschütze. "Auf Scheiben zu schießen finde ich langweilig. Da geht es nur darum, möglichst das Zentrum eines Kreises zu treffen. Mich interessiert das Zielen auf den Holzvogel. Genau beobachten, wo schon etwas wackelt. Und überlegen, wo man treffen muss, damit sich das Teil löst. Das ist spannend!"

Die Mitglieder seines eigenen Schießklubs "Ehrenpatron Ernst Richter" sehen das ähnlich. Bei den regelmäßigen Treffen steigen sie nur selten in den Keller, um im Schießstand zu üben. "Man muss sich doch fragen: Welche Zukunft hat der Schießsport nach den jüngsten Attentaten?"

Conrad Bader sieht den Bedeutungsschwerpunkt der Gilde nicht im Schießen. "Unsere Wettbewerber sind meiner Meinung nach nicht benachbarte Schützenvereine, sondern der Wirtschaftsverein. Die Gilde ist heute vor allem ein Netzwerk." Deshalb ist es nur konsequent, dass er so vielen Einladungen nachkommt, wie möglich.

Er bemüht sich, bei gesellschaftlichen Veranstaltungen aller Art neue Kontakte zu knüpfen. "Ich muss aufpassen, dass mich das nicht überrollt und die Balance zwischen Hobby und Privatleben halten", so Bader, der seit vorigem Jahr verheiratet ist. Seine Frau interessiert sich absolut nicht für die Gilde.

Dennoch ist Conrad Bader unermüdlich unterwegs. Wenn er direkt nach Büroschluss Gilde-Termine hat, erscheint er sogar mit weißem Hemd und Fliege am Arbeitsplatz. Ziel seiner Akquise, wie er es nennt, sind auch Institutionen im Landkreis und nördlich der Elbe. Zum "Eppendorfer Forum" etwa erschien er uniformiert in der Uniklinik. Der große Blonde mit dem langen Rock unter Ärzten, Wissenschaftlern und Unternehmern.

Den langen Rock der Gilde trägt Conrad Bader mit Stolz

Das historische Outfit der Gilde-Deputierten trägt er gern und mit Stolz, aber es ist für ihn auch Mittel zum Zweck. "Auffallen. Wahr genommen werden. Ins Gespräch kommen." Darin sieht Bader eine Chance für die Gilde. Vielleicht die einzige. "Ihre ursprüngliche Bedeutung hat die Gilde doch längst verloren!" Als Bürgerwehr braucht Harburg sie schon lange nicht mehr. Zur Unterhaltung auch nicht.

Am Vogelschießen zeigen die Harburger kaum noch Interesse. "Als ich 2005 zum ersten Mal als Schütze dabei war, gab es auf dem Schwarzenberg noch eine volle Runde mit vielen Buden und Fahrgeschäften. Heute sind wir glücklich darüber, dass vor dem Rathaus sowieso kein Platz dafür wäre. Schausteller verlangen von uns inzwischen Geld für ihr Kommen. "

Ein Vogelschießen mit Rummelplatz wird es deshalb nie mehr geben. Ganz abgeschafft wird das in der Gildesatzung verankerte Volksfest aber nicht. "Der Begriff ist ja dehnbar. Nirgendwo steht geschrieben, dass wir mit dem Hamburger Dom konkurrieren müssen." Theoretisch genüge ein Bierstand oder Weinzelt, sagt der Patron. Im Sinne der Zukunftssicherung werden alte Zöpfe zwar nicht abgeschnitten, aber Stück für Stück gekürzt.

Der traditionelle Uniformzwang beim Fest ist bereits gelockert. Zum Hühnerfrikassee-Essen war Erscheinen in Zivil erwünscht, "um den Harburgern Berührungsängste zu nehmen". Gebracht hat es nichts. Die Kameraden blieben unter sich.

Werden die Schützen auch künftig mit klingendem Spiel durch Harburg marschieren, obwohl kaum noch jemand am Straßenrand steht und zuguckt? "Auf jeden Fall, das ist ein Stück Harburger Kulturgeschichte", sagt Conrad Bader. Und eben doch eine spektakuläre und lautstarke Möglichkeit, auf die gemeinsame Sache aufmerksam zu machen.

Er gibt den Kampf um die Akzeptanz in der Bevölkerung nicht verloren. Vor allem die Kooperation mit der TU Harburg will er aufleben lassen. Das Kinderfest auch, wenn irgend möglich. Conrad Bader hat weder ein Patentrezept noch konkreten Vorstellungen von der Zukunft.

Aber er ist sicher, dass die Harburger Schützengilde von 1528 ihren 500. Geburtstag feiern wird. "Ich weiß nicht, was die Gilde dann sein wird und wie viele Kameraden dann noch dazu gehören. Aber es wird sie geben."